

berühmten Gesellschaft auszusprechen. Jede Auszeichnung von den geographischen Autoritäten des Landes, das die so gründlich ausgeführten Expeditionen mit »Novara«, »Tegetthoff« und anderen ausgesandt, und das überhaupt so Grossartiges in den Naturwissenschaften geleistet hat, muss dem Forscher eine grosse Ehre sein. Erlauben Sie mir, Herr Präsident, noch hinzuzufügen, dass ein von meinem berühmten Collegen v. Hochstetter unterzeichnetes Diplom eben dadurch für mich persönlich einen ganz besonderen Werth haben wird. Mit der grössten Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebener
A. E. Nordenskjöld.«

Von unserem geehrten Mitgliede Herrn Dr. Oskar Lenz ist folgender aus Tarudant im Wad Sus vom 18. März 1880 datirter Brief an den Vorsitzenden eingelaufen:

»Das Atlasgebirge habe ich durchquert, und mit einer gewissen Befriedigung kann ich auf meine bisherige Thätigkeit zurückschauen. Es war kein leichtes Stück Arbeit, und wenn ich das Gebirge auch nicht an seinen bedeutendsten Erhebungen passirt habe (die Pässe waren nicht viel über 4000 Fuss, die umgebenden Gipfel 7000 bis 8000), so war es doch ein recht beschwerlicher und nicht gefahrloser Marsch. Um die Strecke von Marakesch bis Tarudant im Wad Sus zurückzulegen habe ich zehn Tage gebraucht; mit den schwer beladenen Tragthieren ging es eben langsam. Der eigentliche Eingang in das Gebirge ist bei dem Orte Imintjanut, der Austritt aus demselben am Südabhange wird durch den Ort Mislah bezeichnet, beide sind nicht unwichtige Plätze, da alle Karawanen zwischen Marakesch und Wad Sus diese Ortschaften passiren. Es gibt zwar weiter östlich noch einige Passagen, aber dieselben sind für Tragthiere ungemein schwierig, und so wird meistens die andere Tour gewählt.

Der Atlas besteht da, wo ich ihn passirt habe, aus vier Gliedern, und zwar von Norden angefangen ein niedriger Zug von weichen, lichten Kalken und Mergeln, flache Berge bildend, durchschnittlich 4000 Fuss hoch; an der Basis derselben ein Streifen rother Sandsteine. Dann folgt ein sehr breites und parallel dem Streichen (ungefähr Südwest bis Nordost) sich erstreckendes Plateau, 2500 bis 3000 Fuss über dem Meere und nach allen Richtungen von kleinen isolirten Fetzen festen rothen Sandsteines durchzogen, die das Passiren ausserordentlich erschweren. Es folgt dann ein zweiter höherer Gebirgszug, aus festen, quarzitischen rothen Sandsteinen bestehend, hohe und steile Berge bildend, an welchen sich dicht die dritte Parallelkette anschliesst, bestehend aus Thonschiefern und Quarziten.

Diese letzte Kette, gleichfalls hohe und steile Felsen und Berge bildend, setzt den Südabhang des Atlas zusammen, fällt sehr steil ab und enthält mächtige Lagen von Brauneisenstein; auch silberhaltiger Bleiglanz kommt vor. Der Abstieg von der Wasserscheide zur Ebene des Wad Sus, die nur 400 Fuss über dem Meere liegt, war ungemein beschwerlich.

Neben den Schwierigkeiten des Weges war es aber auch die Bevölkerung, die zur grössten Vorsicht mahnte.

Das Gebirge wird ausschliesslich nur von Schlu (Berbern) bewohnt, die, von den Arabern verdrängt und unterdrückt, in beständigem Kriege mit denselben leben.

Dazu kam, dass ich sehr bald als Christ erkannt wurde, und alle Be-theuerungen meines Begleiters Hadsch Ali, ich sei ein türkischer Arzt, den er in Stambul kennen gelernt und engagirt habe, fanden doch nicht den rechten Glauben. Wir mussten also beständig auf unserer Huth sein und stets die Gewehre und Revolver bereit halten.

In Mislah am Südabhang hat man, wie erwähnt, die Sus-Ebene erreicht und ein fünfständiger Marsch führt nach der Stadt Tarudant. Aber dieser Weg durch die Ebene ist fast noch gefährlicher als das Gebirge, da er vollständig von der Araber-Kabyle Howara beherrscht wird, deren kleine, stark befestigte Ortschaften in dem ausgedehnten Wald von Arganbäumen versteckt liegen. Diese Howara sind nun ganz gemeine Wegelagerer und Räuber, allgemein gefürchtet, die einfach jede Karawane, mag sie aus Juden, Christen oder Mohammedanern bestehen, angreifen, wenn dieselbe nicht eine genügende Anzahl Bewaffneter mit sich führt. In Mislah schlossen sich uns einige Maulthiertreiber, die Ladung für Tarudant hatten, an, so dass wir eine ziemlich grosse Karawane bildeten und ungefährdet Tarudant erreichten. Es war aber doch ein unheimlicher Marsch; jeden Augenblick musste man fürchten, dass ein Schuss aus dem Hinterhalt fällt, und ich war herzlich froh, als sich die hohen Mauern der Stadt hinter mir schlossen.

Diese Freude war aber von kurzer Dauer. Zunächst verweigerte uns der Khalif der Festung, die Zelte daselbst aufzuschlagen, und alle Berufungen auf meinen Brief des Sultans nützten nichts; es herrscht hier völlige Anarchie und man will keinen Ungläubigen in der Stadt. Wir zogen nun in die innere Stadt und richteten uns in einem gemeinen Fundak (ärarisches Einkehrhaus) etwas ein, als wir durch einen furchtbaren Lärm aufgeschreckt wurden.

Vor dem Hause tobte eine wüthende Volksmenge und wollte das Thor einbrechen; sie verlangte den Tod des Christen. Meine Leute griffen zu den Waffen, sie waren alle fest entschlossen, mich zu vertheidigen, und es wäre zu einem sehr bedenklichen Kampf gekommen, in welchem wir natürlich unterlegen wären, aber auch viel Blut auf der anderen Seite geflossen wäre, wenn nicht zur rechten Zeit der Scherif der Stadt gekommen wäre, der gehört, dass ein grosser Scherif (Hadsch Ali) angekommen sei; auch hatten wir einen Empfehlungsbrief an diesen Scherif, und so beruhigte dieser die Menge. Wir zogen nun wieder nach der Festung, und man gestattete uns, auf einem mit grossen Mauern umgebenen Platz unsere Zelte aufzuschlagen, wo wir in relativer Sicherheit sind. Seither hat sich das Verhältniss zu dem gebildeteren Theile der Bevölkerung gebessert, wir erhalten zahlreiche Besuche, aber ich bin hier wie ein Gefangener, die innere Stadt kann ich vorläufig nicht besuchen. — Von Tarudant geht es nun weiter nach Süden, zunächst zu Sidi Heschem, in dessen Gebiet Ende März ein grosser Jahrmarkt stattfindet, auf welchem wir nach Timbuktu ziehende Karawanen zu finden hoffen und uns diesen anschliessen würden. Die Sache wird jetzt ernster und erfordert stets die grösste Vorsicht. Wenn irgend möglich, schreibe ich von Sidi Heschem noch einmal, dann ist es vielleicht für einige Zeit vorbei. a

Schliesslich theilt Herr Oberlieutenant Gustav Kreitner, das geehrte Mitglied der Expedition des Grafen Széchenyi nach Ost-Asien, in einem an Bord des Dampfers Along Pyah vom 5. März 1880 datirten Briefe Folgendes mit:

»Nach fünfzehn-monatlichem, nahezu beständigem Reisen am Ostrande des asiatischen Hochlandes, während welchem wir nicht allein die fruchtbaren Partien dicht bevölkerter Thalebenen, sondern auch die trostlosen Steppen und Sandgebiete der Wüste Gobi und schliesslich die mächtigen, bis 25.000 Fuss hohen Schneegiganten der tibetanischen Ost-Grenzgebirge kennen lernten, erreichten wir, unter der Wegweisung eines Brigantenchefs Ende Februar 1880 mit der Stadt Bhamo bürmanisches Gebiet.

Bhamo ist die entfernteste Station der Irawadi-Dampfschiffe.

Geologe Herr v. Loczy und ich benützten das erste nach Rangun abgehende Schiff zur Heimreise, während Herr Graf Széchenyi als Jagdliebhaber (in der jetzt leerstehenden britischen Residenz bequem wohnend), in Bhamo zurückblieb, um das an wilden Bestien reiche Dschungelterrain zu durchstreifen. Der Graf will sodann einige Wochen der Jagd im südlichen Indien widmen.

Ich habe die ganze Reiseroute mit möglichster Sorgfalt (Maassstab circa 1,000.000) topographisch aufgenommen, zahlreiche Höhen gemessen und nicht allein geographische Breiten, sondern auch eine entsprechende Anzahl von Längen (mit Mondpassagen) bestimmt; während Herr von Loczy auf Grundlage meiner Aufnahmen die geologische Beschaffenheit der Route verzeichnete und ein besonderes Augenmerk den geologischen Profilen der durchkreuzten Hauptgebirge widmete.

Einmal auf der Heimreise begriffen, werden wir zwei uns weder in Indien, noch irgend wo anders längere Zeit aufhalten, denn die Sehnsucht nach der Heimat fesselt jetzt alle anderen Gedanken.

Mit Ende 1877 verliess ich Europa. Ein farbreiches Bild der mannigfachsten Erfahrungen, nicht ohne aufregenden Zwischenfällen, zog an mir vorbei und ich bin zufrieden in kurzer Zeit den lieben Fleck Europa's wieder zu betreten, den jeder von uns tief im Herzen eingegraben hat: das theure Vaterland Oesterreich.«

Hofrath von Hochstetter begrüsst sodann den in der Versammlung anwesenden nach dreijährigen Reisen in Peru und Bolivien glücklich heimgekehrten Forschungsreisenden Herrn Rudolf Falb.

Der Bibliothekar der Gesellschaft Herr Franz Ritter von Le Monnier bespricht die ausgestellte Serie von englischen Admiralitäts-Karten und den Karten-Katalog der k. k. Privat- und Fideicommiss-Bibliothek.

Hierauf hält Herr Dr. Emil Holub seinen angekündigten Vortrag über die »Betschuanen im centralen Süd-Afrika.« (Siehe Mittheilungen nächstes Heft.)